

Stellungnahme der Leibniz-Gemeinschaft

Rolle und Perspektiven der naturkundlichen Forschungsmuseen in der Leibniz-Gemeinschaft

Beschluss des Senats vom 11. Juli 2018

Präambel

Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 93 eigenständige Forschungsinstitute, Forschungsmuseen und Forschungsinfrastrukturen von gesamtstaatlicher Bedeutung. Von den acht zur Leibniz-Gemeinschaft zählenden Forschungsmuseen haben fünf einen kultur- und technikhistorischen Schwerpunkt, drei Museen arbeiten mit natur- und lebenswissenschaftlichem Fokus. Dies sind:

- das Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung (MfN), Berlin,
- die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN), Frankfurt, mit sieben Instituten in sieben Bundesländern, darunter die naturkundlichen Museumsstandorte Frankfurt, Dresden und Görlitz sowie
- das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig – Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere (ZFMK), Bonn.

Die Forschungsmuseen bilden für die Leibniz-Gemeinschaft ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, auch gegenüber den anderen außeruniversitären Forschungsorganisationen. Als Leitbild für ihre Funktions- und Arbeitsweise fungiert das „Bund-Länder-Eckpunktepapier zu den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft“.¹ Die Arbeit der Museen basiert auf der Interaktion zwischen Forschung – Sammlung – Wissenstransfer. Sie sind die **Eckpfeiler und Alleinstellungsmerkmale des integrierten Forschungsmuseums**. Seit Juni 2012 werden alle Leibniz-Forschungsmuseen diesem Leitbild folgend evaluiert.

Seit der Formulierung des Bund-Länder-Eckpunktepapiers haben sich die Leibniz-Forschungsmuseen deutlich weiter entwickelt. Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Erhalt der Natur als Lebensgrundlage der Menschheit sowie die Zukunft der Wissenschaftsgesellschaft und die Dringlichkeit, wissenschaftlich fundierte Lösungsbeiträge zu liefern, begründen eine hohe strategische Bedeutung der naturkundlichen Forschungsmuseen für die gesamte Leibniz-Gemeinschaft. Die Museen nehmen dabei einen bedeutenden Platz als die Orte der naturwissenschaftlichen Forschung, der wissenschaftsbasierten Sammlungen und des Dialogs mit der Gesellschaft ein und stärken die Leibniz-Gemeinschaft in ihrem kooperativen und interdisziplinären Forschungsmodus. „Die Forschungsmuseen leisten einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaftskommunikation“, formuliert deshalb der aktuelle Koalitionsvertrag auf Bundesebene² treffend.

¹ <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Bund-Laender-Eckpunktepapier-Forschungsmuseen-Leibniz.pdf>

² Koalitionsvertrag für die 19. Legislaturperiode vom 14. März 2018.

Hintergrund und Auftrag

Angesichts der avisierten möglichen Aufnahme weiterer naturkundlicher Museen in die Leibniz-Gemeinschaft hat der Ausschuss der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) am 26. September 2017 die Leibniz-Gemeinschaft gebeten, zu Rolle und Perspektiven der naturkundlichen Museen in der Leibniz-Gemeinschaft Stellung zu nehmen. Hintergrund dieser Bitte war die Diskussion des Ausschusses über einen Antrag zur Aufnahme des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart (SMNS) sowie die Ankündigung des Landes Hamburg, im Jahr 2018 das Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg (CeNak) für eine Aufnahme anzumelden. Aus dem Schreiben der Generalsekretärin der GWK vom 29. September 2018:

„Vor dem Hintergrund der Diskussion des Ausschusses über den Antrag auf Aufnahme des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart sowie über das Schreiben der BWfG-HH betreffend das Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg bittet der Ausschuss die Leibniz-Gemeinschaft, bis zum 15. Juli 2018 (nach der für Juli vorgesehenen Sitzung des Senats) zu Rolle und Perspektiven der Naturkundemuseen in der Leibniz-Gemeinschaft Stellung zu nehmen.“

Die Leibniz-Gemeinschaft versteht diese Bitte im Kontext des bestehenden, zwischen GWK, Wissenschaftsrat und Leibniz-Gemeinschaft aufgabenteiligen Verfahrens und ergreift gern die Möglichkeit, sich bereits im Vorfeld der Aufnahmeverfahren mit einer Stellungnahme in dieses Verfahren einzubringen. Zur Vorbereitung der Stellungnahme des Senats hat der Präsident der Leibniz-Gemeinschaft eine Arbeitsgruppe unter Mitwirkung der drei bestehenden naturkundlichen Forschungsmuseen und moderiert von Prof. Dr. Bernhard Graf, Museologe und ehemaliges Mitglied des Senats der Leibniz-Gemeinschaft, um die Erarbeitung eines Perspektivpapiers gebeten. Zum Auftakt hatte der Präsident am 15. November 2017 zu einem Rundgespräch mit den Leibniz-Forschungsmuseen, den annoncierten möglichen Aufnahmekandidaten und Herrn Graf eingeladen. Das Perspektivpapier wurde dem Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft am 4./5. Juni 2018 zur Erörterung vorgelegt. Es skizziert den aktuellen Rahmen und die Rolle der naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen und entwickelt daraus resultierende Aspekte und Kriterien, die bei der perspektivischen Weiterentwicklung, insbesondere bezüglich Neuaufnahmen und großen strategischen Erweiterungen, berücksichtigt werden sollen.

Der Senatsausschuss Strategische Vorhaben (SAS) hat in seiner Sitzung 1-2018 am 18. Juni 2018 den auf dem Perspektivpapier basierenden Entwurf einer Stellungnahme des Senats der Leibniz-Gemeinschaft vom Präsidium vorgelegt bekommen, beraten und im Nachgang im Umlaufverfahren zur Vorlage an den Senat beschlossen.

Die naturkundlichen Forschungsmuseen in der Leibniz-Gemeinschaft - Rolle und Perspektiven

Kennzeichnend für die Arbeit der Forschungsmuseen sind die interagierenden Bereiche **Forschung, Sammlung und Wissenstransfer**. Koordination und Interaktion in diesen Bereichen und bei gemeinsamen Themen wird dabei immer stärker zum Mehrwert für die einzelnen Häuser und über die Museen hinaus für die gesamte Leibniz-Gemeinschaft.

Forschung

Die aktuelle Rolle der Forschung in den drei naturkundlichen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft ist gekennzeichnet durch wissenschaftliche Exzellenz, durch überregionale Bedeutung sowie den sammlungsbezogenen, internationalen und kooperativen Ansatz. Sie fokussiert

auf naturwissenschaftliche Forschung zu Vergangenheit, gegenwärtigem Zustand und zukünftiger Entwicklung der Natur und damit des Systems Erde. Dabei liegt der konkrete Forschungsschwerpunkt mit den Feldern sammlungsbezogene Biodiversität, organismische Biologie und Evolution sowie integrierte Erdsystemforschung im Zentrum des Forschungsprofils der Sektion „Lebenswissenschaften“ der Leibniz-Gemeinschaft³ und entwickelt in Kooperation mit den dort verankerten Instituten sowie ihren wissenschaftlichen Partnern außerhalb der Leibniz-Gemeinschaft internationale Strahlkraft. Die naturkundlichen Forschungsmuseen tragen zum profilbildenden „One Health“-Konzept der Sektion bei und prägen die Arbeit des Leibniz-Forschungsverbunds „Biodiversität“. Zum Thema Geo-Biodiversitätsforschung kooperieren sie mit Instituten der Sektion „Umweltwissenschaften“ der Leibniz-Gemeinschaft. Die Naturkundemuseen verstärken ihren interdisziplinären Einfluss über eine aktive Rolle in den Leibniz-Forschungsverbänden „Historische Authentizität“ und „Bildungspotentiale“ und bilden somit über ihre Expertisen in den geschichts-, ausstellungs- und vermittlungswissenschaftlichen Bereichen Brücken in die beiden geistes- und sozialwissenschaftlichen Sektionen der Leibniz-Gemeinschaft. Mit ihrer Methodenexpertise in Restaurierung und Konservierung und den begleitenden Forschungsergebnissen setzen sie national und international prägende Standards. Ideengebend waren die Museen beim Aufbau eines national vernetzten Biodiversitätsmonitorings, was federführend durch die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft und profilbildend in Kooperation mit den wichtigen Partnern in Wissenschaft und Gesellschaft weiter verfolgt wird. Die Ergebnisse der Forschung werden in international bedeutsamen Zeitschriften mit Peer-Review Verfahren veröffentlicht und es werden Drittmittel in erheblichem Umfang eingeworben. Die wissenschaftlichen Leitungen der Häuser, vielfach auch die Abteilungsleiter, sind gemeinsam mit kooperierenden Universitäten berufen. Es wird eine angemessene Anzahl von Doktoranden betreut. Die Geräteausstattung ist State of the Art. Die Forscherinnen und Forscher sind in ihrem jeweiligen Fachgebiet besonders anerkannt und in Netzwerken international aktiv und sichtbar. Die kooperative Arbeitsweise zeigt sich weiterhin museumsintern in einer engen Zusammenarbeit zwischen Forschung, Sammlung und Wissenstransfer.

Die Nutzung der Sammlungen und die kooperative Arbeitsweise werden am bestehenden Forschungsprofil ausgerichtet; dieses wird perspektivisch noch stärker inhaltlich passfähiger und tendenziell komplementär (im Sinne von ergänzend) zwischen den Häusern abgestimmt. Das betrifft insbesondere die Forschung im Bereich Geo-Biodiversitätsforschung, Evolutionsmechanismen, Wechselwirkungen innerhalb von Ökosystemen sowie der Konsequenzen anthropogener Veränderungen und Eingriffe in die Natur. Dabei wird eine strategische Kooperation bei Forschungsfragen immer stärker in den Blick genommen und vorangetrieben. Dies bedeutet aber nicht, dass Forschungsfragen komplett inhaltlich komplementär zu den bestehenden Einrichtungen sein müssen. Exzellente Forschung lebt auch vom Ringen und von der Konkurrenz um die besten Köpfe und Ideen.

*Die **perspektivische Weiterentwicklung im Bereich Forschung** steht unter dem Primat der Qualität und der Relevanz. Für Neuaufnahmen und große strategische Erweiterungen wird vorausgesetzt, dass sich diese gewinnbringend in das Forschungsprofil der Leibniz-Gemeinschaft einfügen, bzgl. Publikationen, Drittmitteln und gemeinsamen Berufungen die geschilderten Qualitätsansprüche erfüllen und so eine strategische Bedeutung für die Leibniz-Gemeinschaft als ein exzellentes, national bedeutsames und auch international sichtbares Forschungsmuseum nachgewiesen werden kann.*

³ www.leibniz-gemeinschaft.de/sektionsprofil-c

Sammlungen

Die wissenschaftlichen Sammlungen in den drei naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen dienen als Forschungsinfrastruktur und Quellenmaterial für zentrale Forschungsfragen. Als „Archive der Natur“ dokumentieren sie Zustände der belebten und unbelebten Natur und bilden so eine originäre Forschungsinfrastruktur, die aufgrund ihres Umfangs, der Art ihrer Bestände und ihrer Nutzung von nationaler und internationaler Bedeutung ist. Die Sammlungen besitzen eigenständige Schwerpunkte und sind in der Initiative DCOLL, einem Konsortium zur Digitalisierung und Nutzbarmachung naturkundlicher Sammlungen in Deutschland, miteinander vernetzt.

Perspektivisch wird im Bereich der wissenschaftlichen Sammlungen davon ausgegangen, dass sich Neuaufnahmen und große strategische Erweiterungen an den aktuellen Initiativen zur Stärkung von Sammlungen als national und international bedeutsame Forschungsinfrastruktur anschließen, die wichtige strategische Bedeutung der Zusammenarbeit auf diesem Gebiet anerkennen und die gemeinsam angestrebte Themenführerschaft bzw. Maßstabssetzung in sammlungsspezifischen Methodiken, wie Digitalisierung, Kuratierung, Konservierung und Restaurierung stärken und wirksam unterstützen.

Als die größte gemeinschaftlich zu bewältigende Aufgabe wird gesehen: die analoge und digitale Weiterentwicklung der Sammlungen zu einer dezentralen, national – und längerfristig auch international – vernetzten Forschungsinfrastruktur. Grundlegend dafür sind die gemeinsamen, über die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft hinausgehenden Anstrengungen in der Forschungsinfrastruktur DCOLL, welche sich aktuell im Priorisierungsverfahren für die Nationale Roadmap für Forschungsinfrastrukturen befindet. Für einen erfolgreichen Aufbau solch einer Forschungsinfrastruktur sind streng an wissenschaftlichen Fragestellungen orientierte Sammlungs- und Digitalisierungsstrategien notwendig. Deshalb wird eine sich hinsichtlich der Sammlungsentwicklung immer enger gestaltende Absprache bzw. Kooperation unerlässlich.

Wissenstransfer

Kennzeichnend für die aktuelle Rolle des Wissenstransfers in den drei naturkundlichen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft sind innovative Formate in Ausstellungen und Wissenskommunikation. Die Leibniz-Forschungsmuseen bilden so die ideale und direkte Brücke von der Forschung in die Gesellschaft, inklusive einer tragfähigen Übersetzerfunktion. In den drei naturkundlichen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft drückt sich das durch forschungsbaasierte, innovative Formate in Wissenskommunikation, Ausstellungen bis hin zu Aktivitäten im Bereich der Politikberatung, Citizen Science, Bildungsforschung und Kooperationen mit Bildungsträgern und Schulen aus. Sie pflegen den partizipativen Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und bieten Formate der Öffnung von Forschung sowie der Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an der Wissensproduktion und der Wissensdistribution an.

Perspektivisch soll der Bereich Wissenstransfer im Verbund der acht Leibniz-Forschungsmuseen weiter gestärkt und ausgebaut werden. Von Neuaufnahmen und großen strategischen Erweiterungen wird erwartet, dass sie eine Zusammenarbeit zu innovativen Formaten und Wegen des partizipativen Austausches zwischen Wissenschaft und Gesellschaft unterstützen.

Wie aktuell bereits mit dem Aktionsplan Leibniz-Forschungsmuseen begonnen, sollen weitere gemeinsame Formate, Konzepte und Strategien für Ausstellungen, Aktivitäten im Bereich Wissenskommunikation, zum Thema Partizipation und Wissenstransfer sowie zur Besucherforschung entwickelt werden. Ziel ist es, diese spezifisch und auf fachlich hohem Niveau lokal und dezentral organisiert und deutschlandweit sichtbar umzusetzen. Die Leibniz-Forschungsmuseen möchten eine Vorbild- und Beratungsfunktion für andere Häuser übernehmen und streben an,

dazu Strukturen der Kooperation aufzubauen. Ziel der naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen ist es, zu lokal-regional verorteten, aber global vernetzten Ansprechpartnern für Biodiversität und Natur, aber auch für komplexe gesellschaftliche, politische und ökologische Fragen, für nachhaltige Nutzungsweisen der biologischen Vielfalt, z. B. in der Medizin, der Pharmakologie oder den Agrarwissenschaften zu werden.

Perspektivisch soll der Dreiklang der drei Säulen des integrierten Forschungsmuseums noch intensiver für die Vernetzungen unter **allen bestehenden acht Leibniz-Forschungsmuseen** genutzt werden. Vor diesem Hintergrund möchten die Leibniz-Forschungsmuseen nicht nur Schau- fenster der Wissenschaft und Bildungseinrichtungen sein, sondern sich zunehmend auch aktiv in den gesellschaftlichen und politischen Dialog einbringen, indem sie sich zu **wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Orten des Dialogs** und damit zu einer zentralen gesellschaftlichen Institution entwickeln. Konkret sehen sich die Leibniz Forschungsmuseen in der Rolle

- allen Leibniz-Einrichtungen mit ihren gesellschaftlich relevanten Forschungsthemen ein Forum zu bieten,
- den demokratischen Dialog zu den gesellschaftlich und politisch relevanten Themen, für die es eine markante Leibniz-Kompetenz gibt, zu fördern,
- sich dadurch noch stärker in das wissenschaftspolitische Agenda-Setting einzubringen.

Rahmenbedingungen für die strategische Entwicklung der naturkundlichen Forschungsmuseen

Die konsequente Umsetzung des Konzeptes des integrierten Forschungsmuseums wird in der Leibniz-Gemeinschaft durch entsprechende **Rahmenbedingungen** ermöglicht. Die Teilhabe an den jährlichen Aufwüchsen durch den Pakt für Forschung und Innovation verhilft zu finanzieller Planungssicherheit und ermöglicht eine gewisse Entwicklungsdynamik. Die Ausgewogenheit zwischen einer auskömmlichen finanziellen Ausstattung der Häuser – gerade mit Blick auf die zu bewältigenden Zukunftsaufgaben – und der wissenschaftsgeleiteten, organisatorisch-administrativen Rahmensetzung wird auch in Zukunft für die naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen erfolgsbestimmend sein.

Als in der Leibniz-Gemeinschaft gelebte und auch für die Forschungsmuseen verbindliche Standards seien hier unter Hervorhebung einiger Museen-typischer Spezifika genannt:

- Die in den Beschlüssen zur Umsetzung der AV-WGL festgehaltenen **strukturellen Standards**⁴ beschreiben die Anforderungen an moderne Governance-Strukturen, die eine profulgerechte Aufgabenerfüllung der Einrichtungen unterstützen. Eine kollegiale Aufgabenteilung zwischen wissenschaftlicher und administrativer Leitung wird für eine solche Aufgabenerfüllung vorausgesetzt. Für die Museen muss gewährleistet sein, dass die Bereiche Forschung, Sammlung und Wissenstransfer strukturell-integrierend verbunden sind. Dabei sind in der Leibniz-Gemeinschaft durchaus unterschiedliche Rechtsformen möglich.
- Es sind wissenschaftsadäquate interne und externe **Maßnahmen zur Qualitätssicherung** etabliert. Die Qualitätssicherung erfolgt i. d. R. auf drei Ebenen: durch interne Maßnahmen der Einrichtungen selbst, durch die Beratung und Bewertung durch wissenschaftliche Beiräte bzw. Nutzerbeiräte und im Rahmen der externen Evaluierung der Leibniz-Einrichtun-

⁴ <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/WGL-Beschluesse.pdf>

gen durch den Leibniz-Senat. Interne Maßnahmen umfassen u. a. Maßnahmen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, interne Audits, Controlling u. ä. Zu der Organisation und den Aufgaben der Wissenschaftlichen Beiräte wird auf das Papier des Senats der Leibniz-Gemeinschaft vom November 2015⁵ verwiesen, bzgl. der externen Evaluierung auf die „Grundsätze des Evaluierungsverfahrens des Senats der Leibniz-Gemeinschaft“ vom Juli 2014⁶.

- Die Leibniz-Forschungsmuseen lassen sich im Rahmen der wissenschaftlichen Evaluierung auch an ihrer **Strategie- und Entwicklungsfähigkeit** messen. Dazu gehört das Vorhandensein eines Leitbildes, ggf. einer ausformulierten Mission/Vision sowie einer Sammlungs- und Digitalisierungsstrategie. Die Einrichtungen belegen ihre Strategiefähigkeit, indem längerfristige Ziele gesetzt werden und diese mittelfristige – u. a. durch Ziele im Programmbudget – umgesetzt werden. Im Programmbudget⁷ – dem wichtigsten Steuerungselement in einer Leibniz-Einrichtung – erfolgen qualitative und quantitative Zielvereinbarungen. Weiterhin wichtige Aspekte der Strategie- und Entwicklungsfähigkeit betreffen die strategischen Ziele der Leibniz-Gemeinschaft, beispielsweise bezüglich Gleichstellung, Karriereentwicklung und -förderung, vor allem mit Blick auf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Wissenstransfer oder Kooperationen.
- Die wissenschaftlichen Leitungen der Häuser, vielfach auch die Abteilungsleiter, sind gemeinsam mit kooperierenden Universitäten berufen. Das Verfahren für **gemeinsame Berufungen** orientiert sich an den Leibniz-Besetzungsstandards⁸. Es wird eine dem Haus und seinen Aufgaben angemessene Befristungsquote angestrebt.
- Zur Erfüllung der umfangreichen Aufgaben der Forschungsmuseen im Sinne des Eckpunktapiers wird eine angemessene und den Aufgaben **adäquate räumliche und personelle Ausstattung** vorgehalten. Für die Leibniz-Forschungsmuseen bedeutet dies insbesondere eine State of the Art Laborausstattung für den Forschungsbereich, eine räumlich adäquate Unterbringung der Sammlung (insbesondere bzgl. Aufbewahrungsequipment und klimatischen Verhältnissen, die auch Zuwächse zulässt) sowie attraktive Flächen und Ausstattungen für innovative Ausstellungen.

Fazit und Ausblick - Die Leibniz-Gemeinschaft als der Ort der bedeutenden naturkundlichen Forschungsmuseen in Deutschland

Die Leibniz-Gemeinschaft versteht sich als der Ort der bedeutenden und international sichtbaren naturkundlichen Forschungsmuseen in Deutschland.

Mit ihrem Fokus auf sammlungsbezogene, naturwissenschaftliche Forschung zu Vergangenheit, gegenwärtigem Zustand und zukünftiger Entwicklung der Natur und des Systems Erde sind die naturkundlichen Forschungsmuseen in der Leibniz-Gemeinschaft in die Schwerpunktthemen insbesondere der Sektion Lebenswissenschaften eingebettet und tragen aktiv zu **Profilbildung und Perspektiventwicklung** bei. Als Partner im Leibniz-Forschungsverbund Biodiversität und Historische Authentizität sind sie Teil der strategischen Vernetzung über Sektionsgrenzen.

⁵ www.leibniz-gemeinschaft.de/aufgaben-beiraete

⁶ www.leibniz-gemeinschaft.de/evaluierungsverfahren

⁷ www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/WGL-Beschluesse.pdf

⁸ www.leibniz-gemeinschaft.de/leibniz-besetzungsstandards

Alle naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen setzen die Alleinstellungsmerkmale des integrierten Forschungsmuseums unter dem Primat von Qualität und Relevanz erfolgreich um. Dies kann durchaus bedeuten, dass die Schwerpunkte **Forschung – Sammlung – Wissenstransfer** an einzelnen Standorten unterschiedlich gewichtet sein können.

Die Museen sind zentrale Akteure in der notwendigen Weiterentwicklung der Sammlungen zu einer dezentralen, national – und längerfristig auch international – **vernetzten Forschungsinfrastruktur**. Als direkte **Brücke von der Forschung in die Gesellschaft** setzen sie die strategischen Ziele der Leibniz-Gemeinschaft im Bereich Wissenstransfer auf exemplarische Weise um.

Die naturkundlichen Leibniz-Forschungsmuseen werden in ihrer Ausrichtung, Größe und Sichtbarkeit den geschilderten Ansprüchen gerecht. Sie sind innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft durch enge **Kooperation und konstruktiven Wettbewerb** miteinander verbunden.

Die hier formulierten Qualitätsansprüche, Rollen, Standards und Perspektiven, an denen sich die Museen der Leibniz-Gemeinschaft im Rahmen der regelmäßigen Evaluierungen messen lassen, müssen auch bei künftiger Überprüfung der Voraussetzungen von Aufnahme- und Erweiterungsvorhaben im Bereich der naturkundlichen Museen zugrunde gelegt werden. Zugleich versteht sich die Leibniz-Gemeinschaft als der Ort, an dem naturkundliche Museen, die diesen Ansprüchen gerecht werden, in Deutschland angesiedelt sind. Sie hat den Anspruch, mit der Forschung in ihren Museen auch künftig national und international das jeweilige Forschungsfeld maßgeblich zu prägen.

Die Leibniz-Gemeinschaft steht der Anmeldung der Naturkundemuseen Stuttgart und Hamburg für das Aufnahmeverfahren bzw. das Verfahren für große strategische Erweiterungen grundsätzlich offen gegenüber – vor dem Hintergrund, dass die erläuterten Ansprüche an Forschung, Sammlung und Wissenstransfer in den regelgerechten Verfahren zur Aufnahme von Einrichtungen in die gemeinsame Förderung⁹ bzw. für Erweiterungen¹⁰ geprüft werden.

⁹ Verfahren nach § 1 Abs. 3 AV- WGL.

¹⁰ vgl. WGL-Beschlüsse Nr. 2.5.